

Bevorstehendes Ende und möglicher Neubeginn für ein „christliches Abendland“?

Astrid Meyer-Schubert, Wien

"Der ich meiner so müd und am Vergehen bin,
mich verlangt nach dir, du ewiger Anbeginn."

Kirche Maria am Gestade,
eingemeißelter Spruch von Suso Waldeck.

Betrachten wir, bevor wir zum eigentlichen Thema kommen, den kulturellen und politischen *status quo* Europas und überhaupt der westlichen Welt, nämlich des Abendlandes, so sind wir angehalten, nachzudenken, ob all das, was sich vor allem in den letzten Jahrzehnten auf der gesellschaftspolitischen Bühne abgespielt hat, zukunftsfruchtig sein kann. Es ist in Betracht zu ziehen, ob angesichts der weltweiten politischen Ratlosigkeit hinsichtlich globaler Problembewältigungen nicht zumindest angedacht werden sollte, inwieweit die christliche Religion helfen könnte, Antworten zu geben. Denn man darf ja nicht vergessen, dass die abendländische und insbesondere die europäische Kultur eine mehr als tausendjährige christliche Tradition hat. Dieser Umstand wird gerade jetzt wieder bedeutsam, wo sich Europa durch die massive Zuwanderung so verwandelt, dass es kulturell bald nicht mehr wiederzuerkennen sein wird. Deshalb sollte man immer bedenken, dass das Fundament der Menschenrechte christliche Wurzeln hat. So sagt einer der wichtigsten Begründer der Menschenrechte, nämlich John Locke (1632-1704): „Es gibt letzte, fundamentale Grundwahrheiten ...“ (z.B. Newtons Gravitationsgesetz). Aber auch des „Erlösers großes Gebot: ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben, als Dich selbst‘ ist solch eine fundamentale Wahrheit für das Verhalten der Menschen untereinander, und ich glaube, daß man allein durch sie alle Fragen und Zweifel auf sozial-ethischem Gebiet beheben könnte“. (John Locke *Über den richtigen Gebrauch des Verstandes*. Übers. von Otto Martin, Hamburg 1978, S. 100). Der folgende Vortrag sollte daher als Versuch verstanden werden, sich einen Neuanfang im müde gewordenen Christentum, daher auch in der abendländischen bzw. europäischen Kultur vorzustellen, um einer nihilistischen Säkularität wieder einen Inhalt zu geben.

1. Einleitung

Wir leben in einer gewaltigen Umbruchszeit. Nicht nur stellen uns die technischen Fortschritte auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin und der Gentechnologie vor enorme ethische Probleme, ebenso spielt sich neben der Erforschung und Bewaffnung des Weltraums ein Szenario ab, das den kritischen Beobachter erschauern lässt. Standen sich noch vor zweiunddreißig Jahren zwei unterschiedliche Ideologien gegenüber, die uns in Form des ‚Kalten Krieges‘ täglich die Gefahr eines Atomkrieges vor Augen hielten, so sind es heute die drohenden Gefahren der schleichenden Islamisierung des Abendlandes und die Zunahme wirtschaftlicher und militärischer Stärke Chinas. Über die Migration, am augenscheinlichsten seit 2015 – und so wende ich mich jetzt speziell dem europäischen Kontinent zu – erlebten und

erleben wir noch immer eine kulturelle Invasion, die mit der Willkommensgeste der Europäischen Union auf eine Selbstaufgabe des traditionsbewussten Europas hinweist. Wir beobachten seit Jahrzehnten eine Schwächung der geschichtlich gewachsenen europäischen Kultur, wobei wir dabei selbst das größte Problem darstellen. Die Aufhebung traditioneller Werte, der Zerfall der deutschen Sprache, die Verhöhnung der Staatsorgane bzw. der Staatsmacht, die Ablehnung der Metaphysik, das Verschwinden der Geisteswissenschaften an unseren Universitäten, die Heranbildung eines technokratischen und funktionstüchtigen Menschentypus, die Züchtung einer rein reproduktiven und rezeptiven Intelligenz und damit die Entwertung der Denk- und Spekulationskraft, die u.a. Europa erst richtig stark gemacht hat.

Die EU legt ihr Augenmerk auf die Klimapolitik und lenkt dabei von den wirklichen Problemen ab. Nach ihr ginge es in erster Linie um Leben und Sterben des Planeten, und wenn wir jetzt nicht sofort alle erdenklichen Maßnahmen ergreifen, um die Erde zu retten, würden wir – so die herrschende Propaganda - auf einer CO2 belasteten Erde unseren Tod finden. Interessanterweise nimmt diese Klimabewegung immer hysterischere Züge an und meint, ihre Erlösung in der Besetzung religiöser Führungsfiguren zu finden, wobei die Erde zur mythischen Mutter wird. Die EU sieht sich mit der Klimapolitik in einer neuen Vorbild- und Vorreiterrolle für die Welt und lenkt damit vom Hauptproblem ab, nämlich von einem überlegten und realitätsnahen Umgang mit den Herausforderungen globaler Kulturen: Migrationsströme, ökonomische Makrosysteme, nachweisbare vom Menschen erzeugte Umweltverschmutzung. Darüber hinaus läuft die derzeitige politische und kulturelle Entwicklung in Europa Gefahr, alte Mythen neu zu beleben. Mutter Erde soll über die Klimabewegung religiöse Bedürfnisse befriedigen, und, um ein anderes Beispiel für die neue Mythisierung zu zitieren, beispielsweise die Queerbewegung alte mythische Phantasien gesellschaftspolitisch mithilfe technischer Entwicklungen umsetzen.

Interessant ist es, zu beobachten, wie sich das religiöse Wesen des Menschen in unserer rationalen säkularen Welt zurückmeldet und an die Oberfläche drängt. Besinnen wir uns auf unsere europäische Tradition, so treffen wir auf drei Säulen, auf denen Europa gebaut wurde. Diese lauten, wie Theodor Heuss es in seiner berühmten Festrede am 16.9. 1950 sagte: „Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis von Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muß sie als Einheit sehen.“ Letzterem möchte ich mich heute zuwenden und zwar speziell dem derzeit sehr politisierten Begriff des ‚christlichen Abendlandes‘.

2. Christliches Abendland

Politisch ist dieser Begriff sehr umstritten. Die Politik, zerfallend in links und rechts, instrumentalisiert ihn insoweit, als er für die einen als Kampfbegriff der Rechten verunglimpft wird, für die anderen ein willkommenes Mittel ist, den prägenden Einfluss der christlichen Religion des traditionellen Europas in unserer Welt gegenüber der schleichenden Islamisierung hervorzuheben.

Das sich in traumwandlerischer Sicherheit wiegende Überlegenheitsgefühl der EU heisst die an anderen Orten der Welt über Jahrhunderte entstandenen Kulturen im europäischen Raum willkommen. Ein geschichtsbewusstes Europa soll durch eine Multikulturalität ersetzt werden, die auf dem Missverständnis des Begriffs Religionsfreiheit beruht. Die säkulare EU versteht in erster Linie diesen Begriff als „Freiheit von Religion“, während die eindringenden Kulturen eine „Freiheit für Religion“ einfordern. Damit wird das Tor zu einer Selbstaufgabe geöffnet, die vor allem seit dem zweiten Weltkrieg in einer immer stärker werdenden Beschleunigung

vorangetrieben wird. Sprachzerfall, vorwiegend in der deutschsprachigen Lebenswelt, die Auflösung der Geschlechtergrenzen, die Entwicklung der Universitäten zu Produktionsstätten einer nur reproduktiven Intelligenz und damit der Niedergang der Geisteswissenschaften – all das entleert den europäischen Kulturraum mithilfe der EU. Dass aber der europäische Humanismus und die Aufklärung, welche die Religionsfreiheit gebracht haben, ohne das Christentum undenkbar wären, wird vergessen und Europa dadurch unweigerlich geschwächt. Ebenso wird unberücksichtigt gelassen, dass die europäische Rechtsprechung sowie die Menschenrechte von christlichen Werten geprägt sind, entsprechend der Tatsache, dass Religionen Kulturen hervorbringen, diese sich von religiösen Inhalten speisen und nicht umgekehrt.

Kommen wir nun auf den Begriff „Abendland“ zu sprechen. Was ist mit diesem Begriff eigentlich gemeint? Ursprünglich entsprang er dem lateinischen Wort „Okzident“, einer himmelskundlichen Ortung. Im Westen geht die Sonne unter, im Osten geht sie auf, deshalb wird „Orient“ (sol oriens – aufgehende Sonne) auch als Morgenland übersetzt. Diese Orientierung entstammte römischen Vorstellungen, die sich in vier Weltgegenden (plagae mundi) teilten. So ist es seit altersher ein Begriffspaar, auf das nicht verzichtet werden kann, will man historische Entwicklungen ernst nehmen. Wollte man den Begriff des Abendlandes einfach abschaffen, so wie es in politischen Diskussionen vorgeschlagen wird, müsste man dasselbe auch mit dem Begriff des Orients tun. Diese in der Römerzeit entstandenen Bezeichnungen, die als „Kompass“ benutzt und somit schon damals geopolitische Orientierungsbezeichnungen waren, unterlagen aber historischen Wandlungen. Die westlichen Teile Europas, wo die untergehende Sonne geortet wurde, waren im Mittelalter die am westlichsten liegenden Teile Europas, die römischen Provinzen des untergegangenen weströmischen Reiches des 5. Jahrhunderts, die das Abendland ausmachten. Der Westen des Reiches musste sich gegen die Germanen behaupten, das Ostreich gegen die eurasischen Eroberer. Unter fränkischem Einfluss vergrößerte sich der Westen um Mittel- und nordeuropäische Länder. Die nordafrikanischen und vorderasiatischen Gebiete des römischen Reiches wurden im 7. Jh. vom Islam erobert. Auch das Ostreich war in großen Teilen an diesen verloren. Jetzt wurde die Religion zum entscheidenden Kriterium, mit Karl dem Großen wurde das Christentum das einende Band des ehemaligen Imperium Romanum. 1054 zerbrachen West- und Ostkirche, die Vereinigung war seitdem das Ziel. 1453 wird Konstantinopel Opfer islamischer Expansion. Trotz aller Erschütterungen, Spaltungen und Bedrohung ist aber der Begriff „Abendland“ dennoch keine bloße Konstruktion. Er ist durch seine ihm zugrundeliegende christliche Kultur geschichtliche Realität.

Das Begriffspaar Abendland/Morgenland hat in der ganzen Neuzeit seine tiefe Bedeutung. Im 16. Jh. übersetzt Martin Luther Mt 2,1ff wie folgt: „Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem.“ Der protestantische Theologe und Historiker Kaspar Hedio soll 1529 das erste Mal von „Abendländern“ gesprochen haben. Die Romantik verteidigt später Westeuropa als eigenen Kulturraum und macht das Morgenland verklärend zum Ort romantischer Sehnsucht. Für Novalis werden Europa und Christenheit zu synonymen Begriffen. Mit Hermann Hesse wird der Morgenlandfahrer zum Helden. Der ‚Eiserne Vorhang‘ verweist den Begriff des Abendlandes auf Nordamerika und die alten Mitgliedsländer der EU. Seit 1989 kommt zur Abendlandvorstellung der christlich-orthodoxe Teil Süd- und Osteuropas bis hin zum Bosphorus hinzu.

Da es im vorliegenden Aufsatz um das Ende und den möglichen Neubeginn eines „christlichen Abendlandes“ geht, muss auf das berühmte Buch „Der Untergang des Abendlandes“ von Oswald Spengler verwiesen werden. Seine umfangreichen Untersuchungen haben zwar mit der Frage nach einem möglichen Neubeginn einer „christlich-europäischen“ Kultur nichts zu tun,

aber der Begriff „Abendland“ und sein mögliches Ende ist durch keinen anderen Autor so populär geworden wie durch Oswald Spengler. Auch bei der Reflexion über die heutige Verfasstheit der abendländischen bzw. europäischen Kultur fällt der Titel dieses umfassenden Werks ein. Methodisch gesehen ist das Buch allerdings an Goethe und vor allem Nietzsche orientiert und zeigt nur den zyklischen Verlauf von Aufstieg und Untergang von Kulturen. Spenglers Untersuchungen bewegen sich auf kulturmorphologischer Grundlage, d.h. die organische Natur ist in ihrem zeitlichen Ablauf des Vergänglichen Vorbild in der Erfassung der Weltgeschichte. Seine geschichtsphilosophischen Analysen untersuchen den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen, sprechen vom Aufblühen und Verblühen hoher Kulturen und Zivilisationen, entsprechend der zarathustrischen Philosophie Nietzsches, nach der das Leben von einem Drang nach Überwältigen und Herrschaft bestimmt wird. „Was wir heute gern als Lebensenergie (Vitalität) bezeichnen, jenes ‚es‘ in uns, das vorwärts und aufwärts will um jeden Preis, der blinde, kosmische, sehnsüchtige Drang nach Geltung und Macht, (...) das Gerichtetsein und Wirken m ü s s e n ist es, was überall unter höheren Menschen als politisches Leben die großen Entscheidungen sucht und suchen muß, um ein Schicksal entweder zu sein oder zu erleiden. Denn man wächst o d e r s t i r b t a b. Es gibt keine dritte Möglichkeit.“ (Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Zweiter Band, *Welthistorische Perspektiven*, 63. bis 65. Aufl., Copyright C.H.Beck, München 1923, IV. Kap.: Der Staat, Philosophie der Politik, S. 545)

Wichtiger aber für vorliegende Zwecke ist der englische Historiker Christopher Dawson. Er fokussiert in seiner Schrift von 1932 „Making of Europe“ den Kern europäisch-kultureller Identität im Christentum. Nach ihm ist Europa eine „kulturhistorische Schöpfung“, da es geographisch nicht eindeutig abgrenzbar ist. Deshalb sei jede Kultur, die ihre spirituellen Grundlagen vergesse, dem Untergang geweiht. Neben der christlichen Religion macht er auch die Griechen und Römer geltend, die wesentlich für die europäische Kultur waren: „Das Beieinandersein dieser geistlichen und schöngeistigen Überlieferung, die der Kirche und der Bibel einerseits und die des Hellenismus und der Klassik andererseits, hat tiefe Spuren in unserer Kultur hinterlassen, und ihre wechselseitige Beeinflussung und Durchdringung hat den westlichen Geist in einer Weise bereichert, wie es keine einzelne, noch so bedeutende Überlieferung allein vermocht hätte.“ (zit. nach Bernhard Dietz, *Christliches Abendland gegen Pluralismus und Moderne. Die Europa-Konzeption von Christopher Dawson*, PDF S.494. Abrufbar unter dem Titel im Internet). Die Übersetzung seines Buches „Making of Europe“ ins Deutsche, die zweite Auflage 1950 und die dritte Auflage 1961 lautet „Die Gestaltung des Abendlandes“. Der Begriff des Abendlandes wurde von der konservativ-bürgerlichen Welt nach dem Zweiten Weltkrieg u.a. gegen die Seelenlosigkeit der Moderne und den Totalitarismus der Sowjetunion kultiviert, um die christliche Identität herauszustellen. In seiner Regierungserklärung am 20. September 1949 hob Konrad Adenauer den ‚Geist christlich-abendländischer Kultur‘ als Basis seiner künftigen Regierungsarbeit hervor.

Wir aber wollen jetzt gemäß unserer Thematik vom möglichen Neuanfang der christlichen Kultur des Abendlandes sprechen. Und warum vom Neuanfang? Weil die gegenwärtige Entwicklung auf ein Ende der christlichen Substanz des Abendlandes hinweist und es herauszuarbeiten gilt, welche welthistorischen Neuerungen das Christentum bisher brachte. Entgegen naturreligiösen (numinos verstandenen Naturerscheinungen) und mythologischen Weltdeutungen wurde alttestamentarisch die Welt von einem Gott geschaffen, womit der Mensch nicht nur den Auftrag bekam, sich die Natur untertan zu machen, sondern sie ebenso als Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Über das Verständnis des Menschen als Abbild Gottes veränderte sich das Menschenbild dahingehend, dass der Mensch verantwortlich zeichnet im Umgang mit der Natur und, das brachte das NT als Neuerung gegenüber dem AT hinzu, Gott in Jesus Christus selbst als Mensch von einer Frau geboren wurde, dem weiblichen Abbild Gottes. Jetzt, da Gott sich als Sohn mit einer Mutter unter die Menschen mischte, sich

also als Menschensohn ausgab, lebte er ihnen vor, wie mit weltlichen Herausforderungen umzugehen sei. Mithilfe der Menschwerdung spricht er in erster Linie die Caritas und damit die Verantwortlichkeit des Menschen in seinem Handeln gegenüber seinesgleichen an. Die Natur, nun nicht mehr als numinos ausgewiesen, wird zu einem Bereich, den er erkunden darf, ohne dass ihm von anderen Göttern verboten wird, gewisse Gegenden zu betreten, weil diese in den Naturreligionen Territorien von Gottheiten sind. Es gibt von nun an nur *einen heiligen Ort*, und das ist die institutionalisierte mütterliche Gemeinschaft, die Christus in sich trägt und ihn gebiert. Es ist der bergende Schoß der Mutter Kirche, der mater ecclesia, welche als Jungfrau Gottes Wort empfängt und ihm den Raum zur Entfaltung bis zur Geburt gewährt.

In jüdisch-christlicher Tradition ist der Mensch als Abbild des Schöpfergottes aufgerufen "an diesem Merkmal Maß zu nehmen und selbst ebenfalls schöpferisch zu sein. Sein Handeln ist also nicht auf die endlose Reproduktion bestehender Muster festgelegt. Vielmehr darf und soll dieses Handeln frei, kreativ und innovativ erfolgen ... Die dem Menschen zuerkannte schöpferische Freiheit ist ... kein Freibrief für ein schrankenloses Willkürhandeln. Als Stellvertreter Gottes muss der Mensch vielmehr bestrebt sein, wie Gott selbst mit jeder Tat immer reicheres Leben hervorzulocken und einer stets größeren Fülle von Lebendigkeit Raum zu schaffen." (Regina Radlbeck-Ossmann, *Muster für ein Miteinander der voneinander Verschiedenen?* Abrufbar unter: <https://www.euro-acad.eu/library?id=18>)

Auch das Zeitverständnis änderte sich. Die ewige Wiederkehr des archaischen Denkens wird abgelöst durch ein lineares Denken, das eine zielgerichtete Dynamik erlaubt. Mit Mariä Verkündigung bricht die Unendlichkeit Gottes in die Endlichkeit ein, die Zeit beschneidet die Ewigkeit, die Menschheit teilt sich unendlich in Individuen, die jeweils durch die Zeugung und die Geburt das unendliche menschliche Handeln neu beginnen lassen. Das Band der Liebe fordert nicht die Unterwerfung des einzelnen unter die Herrschaft eines Gottes, sondern eint die Menschen in Form mütterlicher Zuneigung hin zur Gemeinschaft. Das Band verantwortungsbewusster Liebe gegenüber Mensch und Natur zeigt sich personifiziert als Mutter und Sohn, die zusammen der Welt in ihrer Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit begegnen und sie geschickt zu sich hinlenken.

3. Der Neubeginn

Wie oben beschrieben, leben wir in einer gewaltigen Umbruchszeit. Europa droht zu zerbrechen, die auf anderen Kontinenten beheimateten Kulturen beanspruchen ihren Platz auf europäischem Boden, nehmen unsere Gesetze nicht ernst, halten die Staatsgrenzen nicht ein. Die Staatsgewalten verlieren ihre Autorität, es bilden sich sogenannte „Parallelwelten“. Das christliche Abendland wird als „geistiger Müll“ entsorgt, entsprechend das Bildungssystem multikulturell ausgerichtet. Ein neuer Menschentyp soll geschaffen werden. Eine Vermischung der Kulturen auf europäischem Territorium ist das Ziel, der ehemals christliche Kontinent, das christliche Abendland soll durch andere Kulturen ersetzt werden. Die Kirchen verlieren ihre Mitglieder, alles, was mit dem Christentum zu tun hat, wird europaweit diskriminiert und weltweit verfolgt. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass der christliche Glaube auf diese Szenarien eine Antwort weiß: Diese heißt Auferstehung. Ein wirkliches Ende gibt es für Christen nicht, weil nämlich der Tod überwunden wird.

Aber wie kann ein neuer Weg aussehen? Leider schwächen sich die Kirchen durch interne Streitereien. Aber sind es nur Streitereien, wie die Medien es nennen oder doch eher Grundsatzdebatten? Die einen suchen sich durch Selbstaufgabe hervorzutun, nehmen ihr Kreuz ab, wenn sie eine Moschee betreten und verleugnen sich und damit Christus zusehends

wie Petrus nach der Gefangennahme Christi. Die anderen erheben ihre Stimme gegen die jetzige Kirchenführung und bezichtigen sie, einen Synkretismus betreiben zu wollen, um eine humanitäre weltliche Organisation aus der Kirche zu machen. Der Streit manifestierte sich vor gar nicht langer Zeit während der Amazonassynode anhand der Pachamama, der Mutter Erde, die von den Ureinwohnern des Amazonas als Göttin verehrt wird. In den Vatikanischen Gärten wurde eine Figur umtanzt und angebetet, die den Gegnern als heidnisches Dämonenwerk gilt und an der sich erneut der Streit entzündete und in die Öffentlichkeit getragen wurde.

Man hätte zunächst glauben können, dass es sich bei ihr um eine Art moderner Marienikone handelte, um die Schwangerschaft der Jungfrau Maria hervorzuheben. Es geht um eine nackte schwangere (zu sehen ist der Fetus) Frau mit langen schwarzen Haaren, die ihren Kopf senkt. Es hätte sich um den Versuch handeln können, den Marienglauben dem Amazonas verständlich zu machen. Aber so war es wohl nicht. Natürlich gehört es zur Christianisierung oder Missionierung von Kulturen, dass man die andere Kultur, das Leben und Denken der Menschen versteht, auf sie eingeht und dann überzeugend die christliche Botschaft vermittelt. Nicht umsonst wurde gerade auf dem Boden von Ephesos 431 ein Konzil abgehalten, wo es um die Frage ging, ob Maria als Christusgebälerin oder Gottesgebälerin gilt und das Volk anschließend Kyrill, den Befürworter der Bezeichnung Gottesgebälerin, freudig begrüßte. Denn zur Zeit des Paulus war Ephesus nämlich die Hauptstadt der römischen Provinz Asia, wo der Tempel der Artemis stand, der jungfräulichen Jagd- und Fruchtbarkeitsgöttin, von den Römern als Diana verehrt. Die Priester der Artemis schenkten der Göttin ihre Manneskraft, sie waren Eunuchen. Als Paulus hier zu missionieren versuchte, wurde er fast gelyncht, er musste fliehen. 400 Jahre später, im Jahre 431 n. Chr. tagte hier ein von Theodosius II. einberufenes Konzil, das Christentum hatte sich seit Konstantin dem Großen zur Staatsreligion entwickelt. Der theologische Streit auf diesem Konzil soll sehr emotional gewesen sein und endete mit der Verurteilung und Verbannung des Nestorius, welcher sich für Maria als Christusgebälerin ausgesprochen hatte. Die Epheser feierten am Ende des Konzils dagegen Kyrill, den Befürworter der Maria als Gottesgebälerin. Die Stadt der Artemis hatte sich in die der Maria verwandelt.

Kyrill sprach in seiner Predigt folgende Worte: „Gegrüßt seist du von uns, Maria Theotokos, verehrungswürdiges Kleinod des gesamten Erdkreises unauslöschliche Lampe, Krone der Jungfräulichkeit ... unzerstörbarer Tempel ... Mutter und Jungfrau. ... Durch sie wird die gefallene Schöpfung in den Himmel aufgenommen, durch sie kam die gesamte Schöpfung, die im Götzendienst befangen war, zur Erkenntnis der Wahrheit ...“ (zit. nach Alan Posener, *Maria*, Hamburg 2007. S. 55f). Alan Posener schreibt dazu: „Der letzte Satz zeigt, daß sich Kyrillos durchaus der Funktion bewußt war, die Maria Theotokos als Brücke zwischen der neuen Reichsreligion Christentum und dem alten Kult der vielgestaltigen orientalischemediterranen Muttergottheit spielte, der von Christen und Juden zwar als Götzendienst verurteilt wurde, vom geschmeidigeren Christentum jedoch durch die Gestalt der Maria absorbiert und umgedeutet werden konnte.“ (Ebda. S.56)

An diesem Beispiel sehen wir, wie die christliche Religion auf andere Kulturen eingegangen ist, um sich durchzusetzen. Die Kirche hat transformierende Funktion, indem sie als Jungfrau Maria, als Gottesmutter, als *mater ecclesia* nicht nur Gottes Wort als den Menschen Christus empfängt und gebiert, sondern als christliche Gemeinschaft die Welt umformt, diese erst durchtränkt von Gottes Wort in sich aufnimmt. Insoweit ist das Handeln der Amazonassynode, nämlich das Pachamamaritual in den Vatikanischen Gärten ungefiltert aufzunehmen, durchaus problematisch. Denn nach dem Konzil von Chalcedon im Jahr 451 ist eine Vermischung der Naturen untersagt. Es heißt: „Ein und derselbe ist Christus, der einziggeborene Sohn und Herr, der in zwei Naturen unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar erkannt wird, wobei nirgends wegen der Einung der Unterschied der Naturen aufgehoben ist, vielmehr die

Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen gewahrt bleibt und sich in einer Person und einer Hypostase vereinigt.“ Gewiss beziehen sich diese Aussagen auf die innertrinitarischen Verhältnisse des christlichen Gottes. Sie haben aber dennoch eine umfangreichere Bedeutung, insofern es um das Wesen des Menschen überhaupt geht, denn die wahre Menschlichkeit wird erst über das Christentum erfassbar. Eingedenk der Theologie Benedikts XVI. muss hervorgehoben werden, dass es sich bei Jesus Christus um den „wahren Menschen“ handelt (Vgl. Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, 4.Aufl., München 2005, S. 220ff.) „Unvermischt“ bedeutete dann auch, bezogen auf die „wahre Menschlichkeit Christi“, dass diese auch nicht zu verwechseln sei mit dem Menschenbild anderer Religionen, vor allem nicht mit einer „Verlängerung mythischer Zeugungsideen“ (Vgl. ebda. S. 213). Wenn in diesem Sinne Christus der „wahre Mensch“ ist, muss aber auch Maria die „wahre Mutter“ sein. Sie ist also dann der heilige Raum, in dem Gottes Wort sich entfaltet. Die Jungfrau Maria ist rein und kann deshalb nicht nur den Menschen Jesus, sondern auch das Wort Gottes in sich und aus sich heraus gebären.

4. Mutter Erde oder die Mutter Kirche als Gebärende

Die Amazonas-Synode geht im Sinne von *Laudato si* (die Umwelt-Enzyklika des Papstes) die Umweltproblematik an. Der Regenwald gilt als die grüne Lunge des Planeten, Pflanzen und Tiere sind der systematischen Ausrottung preisgegeben, was wiederum Auswirkungen auf das gesamte Klima hat. Das Engagement des Vatikan ist deshalb lobenswert, der eingeschlagene Weg aber doch bedenklich. Denn es geht dabei um nichts Geringeres als um nicht zu unterschätzende religiöse und kulturelle Kämpfe. Die Notwendigkeit einer ökologischen Umkehr ist, wie es im Schlussdokument der Amazonien-Synode heißt, einsehbar: „65. Unser Planet ist ein Geschenk Gottes. Aber zugleich wissen wir, dass wir einer nie dagewesenen sozioökologischen Krise gegenüberstehen, auf die wir reagieren müssen. Wir brauchen eine ökologische Umkehr, um auf angemessene Weise zu antworten. Deshalb machen wir uns als Kirche des Amazonasgebiets auf den Weg, inspiriert vom Vorschlag einer integralen Ökologie und angesichts einer zunehmenden Aggression gegen unseren Lebensraum, der in seiner Existenz bedroht ist - mit schwerwiegenden Folgen für unseren gesamten Planeten. Wir erkennen die Wunden, die der Mensch in unserem Territorium geschlagen hat. Wir wollen von unseren Brüdern und Schwestern der indigenen Gemeinden lernen, in einem Wissensaustausch.“ (Abrufbar unter: <https://www.domradio.de/themen/vatikan/2019-10-27/das-schlussdokument-der-amazonas-synode>) Allerdings ist, wie oben ausgeführt, im Evangelium schon vieles davon enthalten. Indem Jesus Christus den Menschen zur Verantwortung im Handeln gegenüber seinesgleichen aufruft, bezieht er dieses Handeln zugleich auch auf die Natur, die wir nach dem AT bewahren und pflegen sollen.

Der Mythos der Mutter Erde sucht den Anfang allen Lebens darzustellen. Aus ihr stammt alles Leben. Davon haben auch schon die griechischen Dichter Homer und Hesiod berichtet, von der Gaia, der Erdmutter, welche von Uranos, dem Himmel begattet wurde. In Naturreligionen werden Naturerscheinungen vergöttlicht, der Mythos verbindet diese mit ethischen Vorschriften. Das Christentum hat den Mythos überwunden, hat zwei Jahrtausende europaweit daran gearbeitet, den christlichen Logos der europäischen Bevölkerung zugänglich zu machen. Doch wird neuerdings über die Klimabewegung, die zu einer religiösen Bewegung mutiert, der Mythos und somit eine mythische Herangehensweise an die Natur wieder salonfähig. Mit der Wiederbelebung des Mythos müssen wir uns aber klar machen, dass damit auch immer die Opferung von Tieren und Menschen einhergeht und der Mensch sich der Erde unterwirft. In den Mythen fließt viel Blut. Unvorstellbare Grausamkeiten werden über Poesie und Kulte vermittelt. Ihre wichtigste Botschaft ist, die Übermacht der Natur darzustellen. In

Opferriten, Reinheitskulten und Festen zu Ehren der Gottheiten versuchen die Menschen, diese versöhnlich zu stimmen, durch ekstatisches Verhalten Göttern und Göttinnen ihre Treue zu beweisen.

Der christliche Glaube aber löste den Glauben an die lebenspendende Macht der Mutter Erde durch den Schöpfergott und die Jungfrau Maria ab, die das göttliche Wort, nämlich als Jesus Christus, leiblich werden ließ. Nicht umsonst wurde in Ephesos, wie wir oben hörten, Maria als Gottesgebälerin erkannt und von der Bevölkerung willkommen geheißen. Damit hat der Christ sich aber sozusagen auch von der Natur emanzipiert, der christliche Logos braucht ebenfalls die Mutter, die ihn gebiert. Diese mütterliche Funktion wird im Johannesevangelium angesprochen, indem Jesus im Gespräch mit Nikodemus von einer Neugeburt des Menschen spricht: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden. Jesus antwortete: ... Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Joh 3,3f)

Jesus meint damit die Geistigkeit, den Logos, die geistleibliche Geburt im heiligen Raum der Mutter Kirche. Über Maria, die Gottesgebälerin, kann die Geistigkeit des Leibes am besten nachvollzogen und vermittelt werden. Die Person Maria kann die heutige Vergessenheit des Geistbegriffs, der Europa über zwei Jahrtausende wachsen ließ, bewusst machen. Mithilfe ihrer Einsichts- und Glaubensfähigkeit und der Spannkraft ihres Willens wird es möglich, das geistige Moment des Lebens wieder mehr zur Geltung zu bringen. Die Kirche als Jungfrau und Mutter hat darum die Aufgabe, nicht die Pachamama zu sich einzuladen, damit diese uns beibringt, wie mit der Natur umzugehen ist, sondern umgekehrt, zu ihr, der Pachamama zu gehen, um deren Anhänger vom Christentum zu überzeugen. Der Mensch macht sich nicht zum Untergebenen der Natur, sondern hat als Abbild des Schöpfergottes seine kreative und deshalb verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, den Planeten Erde so anzusprechen, dass er ihn gedeihen lässt, statt ihn zu vernichten. Der christliche Gott richtet sich an den Menschen, indem er selbst Mensch wird. Über Maria, dem Abbild seiner weiblichen Seite, verkündet er seine beschützende Mütterlichkeit im Umgang mit allem Leben. Die *mater ecclesia* gebiert den Christen in Mariens Verkündigung, in der Taufe und im Kreuzestod Christi. Dies dem Amazonas, aber auch der säkularen Europäischen Union zu vermitteln, wäre Aufgabe der Kirche. Das christliche Abendland würde einen Neuanfang wagen über die Pflege des weiblichen Aspekts des Christentums, so wie es das Evangelium verkündet. Und die Kirche könnte einen neuen Weg einschlagen, um eine Wiederbelebung des Mythos der „Mutter Erde“ überflüssig zu machen.